



Abend:

Zeitung.

163.

Montag, am 9. Juli 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hen.)

Still-Leben.

(Fortsetzung.)

III.

S... den 28. Februar.

Dieu fit la douce illusion
Pour les heureux fous du bel age,
Pour les vieux fous l'ambition,
Et la retraite pour le sage!

Ich weiß nicht, liebe Emilie, hab' ich Dir das Versprechen nicht schon neulich einmal auf eine andere Veranlassung citirt? Heute handelt es sich bloß um die Schlusszeile: „et la retraite pour le sage!“ deren ganzen tiefen Sinn ich hier im Still-Leben recht lebhaft empfinde. Was könnt' es nun auch mehr seyn, wenn ich wirklich alle die Wünsche des „vieux fou d'ambition“ erreicht hätte? Ich bin augenblicklich zufrieden und glücklich in dieser „retraite“ und tiefen Stille des Still-Lebens. Könnt' ich Dir nur diese augenblickliche Situation, in welcher ich mich genießend befinde, auch vollkommen beschreiben! denn das heißt Leben; das Uebrige sind Narrenspotten! Ein sehr thätiger Tag, an welchem ich abwechselnd die Deconomie meines kleinen Landhauses besorgt, und zwei braven, verarmten Hausvätern Brod aus dessen Ertrage gereicht, zugleich aber, schreibend, die Ehre des Herrn der Herren befördert habe, ist hinter mir; und ich sitze nun Abends, ruhend von der Arbeit — „der einzige Genuß ohne allen Eckel,“ wie Kant sagt — ganz allein und ganz sorgenlos, im schönen Zimmer, und flüstere mit Dir, der Entfernten, gewiß, daß Dich dieses Geflüster, wenn auch etwas spä-

ter, erreichen werde. Es ist wirklich todtenstill um mich; hier und da nur knistert die Flamme im Camin, oder ein Windstoß des scheidenden Winters braust durch den nahen Föhrenwald. Eine vortreffliche Stobwasser'sche Sine-umbra-Lampe mit Milchglas-Glocke gießt ihr Licht über den glänzend weiß lackirten Schreibtisch, welcher, in dieser Färbung, die Erleuchtung außerordentlich befördert; die Unterlage von grünem Corduan unterbricht den Glanz, und schmeichelt dem Auge. Vor mir, an den Kanten des broncirten Schreibzeuges mit Crystall-Einsätzen, stehen zwei Vasen von Rubinglase mit Bouquets von weißen Rosen. Ich weiß: Du umgiebst Dich gern mit einem ähnlichen Luxus: die Schönheit der Umgebung begünstigt die Exaltation, welche uns zum Ideale der Folge-Existenz erhebt; und es ist vortrefflich, sich durch die Ausbildung der Gegenwart ein näheres Anrecht auf die Genüsse der Zukunft zu erwerben.

Die Grundlage und unerlässliche Bedingung alles Genusses aber ist, wie ich es auch oben angedeutet habe, das Bewußtseyn der Pflichterfüllung und vorausgegangenen nützlichen Thätigkeit; dieses Gefühl gewährt die edelste Begeisterung. Und eben hieraus nun nehm' ich ein Hauptargument für mein System planetarischer Metempsychose her, welches ich in allem Detail immer weiter bei mir ausbilde, und worüber ich mich am liebsten mit Dir unterhalte, einmal, weil meine ganze Seele erfüllt von dem Gegenstande ist, und zweitens, weil ich weiß, daß Du Dich über Nichts lieber unterhalten lässest. Siehe also, liebste Freundin, wenn die Grundbedingung des Genusses

eine vorausgegangene nützliche Thätigkeit ist, so hab' ich doch wohl Recht, mich zunächst nach einem festen Grund und Boden für diese Thätigkeit umzusehen, und ich entdecke denselben zunächst nur auf der Erde und hier nächst nur auf den übrigen Weltkörpern, welche, gleich ihr, eines lohnenden Anbaues, einer Saat und einer Ernte, einer Baumpflanzung und davon zu pflückenden Frucht, des Auslegens einer Zwiebel und daraus erblühender schöner, sehr schöner Blumen, fähig sind. Dieß kommt mir so natürlich, so einfach vor, daß ich gar nicht recht begreife, wie man unsere Zukunft an andere Bedingungen knüpfen kann.

Sehen wir einen eifrigen, seinem schönen Berufe mit voller Innigkeit obliegenden Landwirth oder Gärtner; er werde inmitten der Ausübung seiner geliebten Geschäfte von der Erde abgerufen. Ist es nun möglich anzunehmen, daß ihm die Gottheit den Genuß vorenthalte, die Pflanzenwunder einer andern Schöpfung kennen zu lernen? Alle seine Neigungen, alle seine Wünsche, eine Unendlichkeit von Verlangen in seiner Brust, beziehen sich auf diesen Lieblingsgegenstand; und dieß Alles ginge mit dem Momente des Abtretens von der Erde verloren? Ein ganzer Schatz erworbener Kenntnisse, Erfahrungen, bliebe fernerhin ohne alle und jede Anwendung, gleichsam als wenn der Jupiter, oder wie der Folgeplanet nun heißt, einer solchen ökonomischen oder horticultorischen Vorschule zur würdigen Ausübung eines, in seinen Formen vervollkommneten und veredelten Land- und Gartenbaues nicht bedürfte? Ich gestehe Dir, liebe Emilie, daß ich die, für ihre Schöpfung so besorgte Gottheit nicht begreifen würde, wogegen mir in meinem Systeme vielmehr Alles klar, leicht und einfach vorkommt. Die Jupitersflur wird ihres eigenthümlichen Spatens auch bedürfen; es muß der Vorsehung daran gelegen seyn, dieselbe in eine Blühende umgewandelt zu sehen; und sie wird also Talent und Thätigkeit, welche ihr, nach erlangter Befähigung auf einer niedrigeren Existenzstufe, zu dieser höheren Land- und Garten-Cultur geschieht erscheinen, auch gewiß um so lieber dazu heran ziehen, als sich zugleich die eigene subjective Neigung des Individuums mit diesen wohlthätigen Absichten im Einklange findet. Kann man sich nun, frage ich Dich, meine geliebte Freundin, würdiger und passlicher über die Weltenspläne der Gottheit ausdrücken? Die Ausmittlung einer nützlichen, objectiv und subjectiv fortbildenden Thätigkeit darf doch gewiß als eine ihrer Hauptabsichten angenommen werden; und ich sehe kein andres Mittel dazu, als die Anweisung eines festen Grundes und Bodens, auf dem die, mit dem neuen Körper erlangten neuen Kräfte,

bei schon vorher ausgebildeten entsprechenden Anlagen, forthin geübt werden mögen. Wenn diese Art, den neuen, uns, nach dem irdischen Ausscheiden, erwartenden Zustand anzusehen, nicht alsobald anspricht, so kommt dieß daher, weil man, verwöhnt durch die Form der sonstigen Lehre, sich von dem Gedanken einer sehr großen Verschiedenheit zwischen den zwei Folge-Zuständen vor uns nach dem Tode nicht alsogleich losmachen kann. Ich sehe aber gar keinen hinreichenden Grund zur Annahme einer solchen sehr großen Verschiedenheit. Die Natur liebt überall keine gewaltsamen Sprünge, und wird dergleichen auch in diesem besondern Falle nicht eintreten lassen. Wir treten allerdings der Vollkommenheit entgegen; aber es geschieht allmählig, durch eine Menge von Zwischenstufen, von Quinta nach Quarta, um mich eines neu gebrauchten Gleichnisses wieder zu bedienen, und nicht von Quinta gleich nach Prima. Ich bin auf das Detail dieser Betrachtungen geführt worden, als kürzlich einer meiner Nachbarn, ein wackerer, äußerst einfacher, nur seinen Beruf kennender und liebender, und in dieser innigen Liebe dafür sterbender Landmann, aus dem bestimmten Leben ging. Wie soll die Gottheit in ihrer Milderheit für eine solche Maulwurfsseele anders sorgen? Table das Gleichniß und den Ausdruck nicht, liebe Freundin; er ist vollkommen bezeichnend und ganz praktisch; man hat sich in den Materien dieser Art von der Wahrheit entfernt, weil man sie in ihrer Einfachheit verkannte. Die Folge-Existenz wird Gärtner und Landmänner, sie wird Leute von allen Façons gebrauchen, gerade wie die gegenwärtige: die Formen werden etwas erhöhter und veredelter seyn, etwan wie man uns in Quarta auch in etwas anderer Form als in Quinta tractirt. Also geschieht es, daß über einem Jeden ein besondrer Zukunftshimmel hängt: der Gärtner darf eine schönere Blumenflur, der Landmann eine üppigere Aue, der Mathematiker eine vollkommenere Integraltafel erwarten u. s. w.; die Innigkeit des Wunsches in Harmonie mit der Befähigung mag entscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Flüchtige Reisebemerkungen.

(Schluß.)

Nachschrift vom 28ten Mai.

Das Meer hat meine Hoffnungen doch nicht getäuscht! Schon gestern in der Mittagsstunde sah ich durch meinen Reise-Tubus zwischen dem Promontorio di Minerva und Capri, im offenen Meere große Fahrzeuge, die durch Windstille festgehalten zu seyn schienen. Sie waren noch meilenweit entfernt und in einen dunstigen

Schleier gehüllt: ich blieb also ungewiß, ob es die erwarteten englischen Kriegsschiffe seyen, oder nicht. Gegen Abend sah ich sie nicht mehr. — Diesen Morgen aber zwischen fünf und sechs Uhr, bei heller Luft, sah ich deutlich, daß vier große Schiffe auf der Linie von Capri sich näherten. Sie lavirten erst einige Zeit, bis sie in die gehörige Richtung kamen, daß der wehende Südwind sie gerade nach ihrem Ziele trieb. Je näher sie kamen, desto deutlicher wurde es, daß es große Kriegsschiffe waren. Um 9 Uhr etwa legte sich das Admiral-Schiff, mit drei Reihen Kanonen (wahrscheinlich 120) vor dem Hafen vor Anker. Nach und nach kamen noch 2 Linien-Schiffe von etwa 80 Kanonen, in zwei Reihen übereinander, und eine schlanke Fregatte, von vielleicht 36 Kanonen herbei, und stellten sich nicht weit von jenem auf. Kanonenschüsse von zweien Schiffen und von dem Castel nuovo, oder St. Elmo, grüßten einander. Nur der Besuv blieb stumm; aber, als ob er sich selbst seiner Stummheit schäme, legte er einen dicken, weißen Wolkenmantel um seinen Riesenseib. — Dann kam noch ein segelndes, zu jenen gehörendes Dampfschiff an, und späterhin noch eine Brigg, von, ich weiß nicht wieviel, Kanonen. Alle Schiffe liegen mir zur linken Seite, in geringer Entfernung; drei davon kann ich von meinem Balcon sehen, und die übrigen, wenn ich etwa zwanzig Schritte weit vor das Haus trete. Hinter ihnen der Besuv.

Seit diese großen Gäste angekommen sind, zeigen sich auf dem Wasser noch viele kleinere. Es gehen nämlich beständig Ruderboote der Engländer unter meinem Balcon vorbei, rechts nach dem Landungsplatze der Barken, von wo der Weg nach der Gegend der Villa reale führt, wo sich der Admiral eingemietet haben soll. Diese hin und her schwebenden Bote sind mit 6, 8, 10, 16 rudernden Matrosen bemannt. Alle sind reinlich in weiße Leinwand gekleidet und haben gelbe Strohhüte mit schwarzen Bändern auf den Köpfen. Im regelmäßigsten Takte, mit kräftigem Diensteifer, schwingen sie ihre langen Ruder, und ganz gleichzeitig heben und senken sich alle, als wären sie Theile einer einzigen, regelmäßig bewegten Maschine. Sie bringen Kisten und Kisten oder auch Offiziere an's Land. Das große, grün angestrichene, am hinteren Ende bedeckte Boot des Admirals, sah ich nur zurückkehren, und sah also nicht, wen es gelandet hatte. Jedes Ruder war grün angestrichen, und Alles hatte das sauberste Ansehen. — Vier englische Kriegsschiffe sollen bei Bajä liegen geblieben seyn, weil es gegen das Herkömmliche wäre, mit einer größern Zahl sich dem hiesigen Hafen zu nähern. — Man sagt, die Gemahlin des Admirals wolle in Castell del Mare eine Badekur brauchen,

und dieß sey die Veranlassung, daß die Escadre bei ihrer Kreuzfahrt hieher gekommen sey.

Auch vier neapolitanische Fregatten sollen von Sicilien hieher kommen. Da gäbe es noch mehr zu schauen, und vielleicht Gelegenheit, manche interessante Vergleichung anzustellen, die sich mir schon jetzt aufdringen will.

Feuilleton.

In Raumburg ist ein Verein zusammengetreten, zu dem löblichen Zweck, durch Schriften dem, zumal in holzarmen Gegenden höchst verderblichen, muthwilligen Holzschlag und unbefonnenen Ausrotten und Urbarmachen der Waldungen entgegen zu wirken. Man könnte an vielen Orten Deutschlands Bauern und Rittergutsbesitzern zurufen:

Nicht des Walds Zusammenschmelzer
Seyd, und Stämme nicht verwandelt
In Millionen Schwefelholzer —
Weil ihr schlecht an Enkeln handelt.

* * — Die Geheimrätin, Gräfin Buturlin, hat mit Genehmigung des Kaisers von Rußland 5918 Leibeigenen, im Kreise Woronesh, die Freiheit ertheilt und ihnen alle ihre Habe nebst 14,795 Desjätinen Landes zum Eigenthum überlassen.

Historiette. — Aug. Lewald erzählt aus seinem Zusammenleben mit Heine in Hamburg (1830): Campe (Heine's Verleger) war daran gewöhnt mit sich scherzen zu lassen und nahm es Heine vollends nicht übel. „Der Börne kostet Ihnen zu viel, sagte dieser und will noch immer nicht recht ziehen.“ ... „Aber Börne wird ziehen, wenn Sie längst vergessen seyn werden,“ gab dann Campe zurück... „Das ist ein Unglück für ihn und für Sie, erwiderte Heine, daß so lange darauf gewartet werden muß.“

Genelli. — In München erregt ein geniales Bild von Genelli — „die Zerstörung Sodoms“ — große Bewunderung. Es gehört dem Dichter Heinrich Stieglitz.

Salvalini, der ausgezeichnete Orientalist, ist dem Silv. de Sacy bald nachgefolgt und hinterläßt mehrere wichtige Werke, worunter eine Analyse der Inschrift von Rosette und eine Erklärung der Inschriften auf dem Obelisken von Luxor.

Marryat ist zum Dramatiker avancirt und hat ein Schauspiel: „Der Mönch von Sevilla“ verfaßt, wozu er den Stoff einem seiner Romane entlehnte. Das erinnert an unsern Spindler.

Molièriana. — Auf der Subscriptionsliste für Molière's Monument figurirt der Herzog v. Orleans mit 500 und Mad. Mars mit 1000 Franken. Das Haus in

der Rue Richelieu, der Passage Hulot gegenüber, wird niedergerissen; auf seiner Stelle soll sich eine Fontaine mit Molière's Standbilde erheben. Dabei verdient eine historische Anekdote Erwähnung. Molière ist bekanntlich in einem Hause unweit der Trödelhalle geboren. Das Kämmerchen des Rez de Chaussée, worin er das Licht der Welt erblickt, ward später in eine alte Breterboutique verwandelt, über deren Eingangsthür die französische Revolution Molière's Büste aufpflanzte. Während der Restauration kaufte ein unwissender Jude den Fonds und weil ihm ein Aushängeschild vor seinem Laden fehlte, ließ er Molière's Büste schwarz anstreichen und darunter schreiben: A la tête noire!

Reggio. — Das Entzücken über die neulich hier gastirende Ungher war so ungeheuer, daß man beschloß, ihre Büste in Marmor anzufertigen, um diese im Schauspielhause zur Erinnerung an die gloriöse Künstlerin aufzustellen.

F. F.

Der Adler und der Sperling.

Fabel.

„Was soll Dein thöriges Beginnen?“
Rief einst ein Adler einem Sperling zu,
Der sich bemühte, eines Felsens Finnen
Mit mattem Fluge zu gewinnen:
„Was suchst auf dieser Höhe Du?“ —
„Ich will wie Du dort in den Wolken thronen,“
Sprach kühn der Spaz — „dort muß sich's herrlich
wohnen!“

Und welche Bönne! wenn der Vögel Schaar
In Deiner göttervollen Nähe
Mich dort auf jenem Felsen sähe,
Sie hielte mich für Deines gleichen gar.“
Mit einem mitleidvollen Blick
Sah auf den Spaz der Adler nieder,
Schwang sich empor auf mächtigem Gefieder
Und ließ in seiner Tiefe ihn zurück.

So schwingt ein Dichter sich im Fluge zu den Sternen
Und läßt der Dichterlinge Troß,
Der ihm nachhinkt auf lahmen Ross,
Tief unter sich in dunklen Fernen.

v. D — m.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

Am 18. Juni 1838.

Theater. — Pferderennen. — Dr. Grotzenauer. — Verschiedenes.

Eins der schönsten Gestirne am Himmel deutscher Musikunst erhellte in diesen Abenden unsern Bühnenhorizont und verdunkelte alle Fixsterne und Planeten in seinem Bereich; das prächtige Phänomen heißt Caroline Bauer. Jeder Kunstfreund versprach sich hohe Genüsse, als die lebenswürdige GÄstin in unseren Mauern erschien und der „grüne Kranz“, der sie umsing, ward ein Kranz schöner Hoffnung für uns. Die Hoffnung hat sich bewährt. Als Elisabeth im „Turnier zu Kronstein“ erschien die geniale Künstlerin zuerst, und ihr Verdienst, aus der Heldin dieses comödienhaften Stückes ein treffliches Bild voll edler weiblicher Tiefe geschaffen zu haben, ward von dem begeisterten Publikum gebührend anerkannt. Ungleich herrlicher, poetischen Zaubers voll war jedoch ihre „Jungfrau von Orleans“; die Darstellung dieses reinsten Ideals Schiller'scher Begeisterung war über allen Tadel erhaben. Nicht weniger großartig repräsentirte uns Ulle. Bauer die Maria Stuart, die arme lebenswürdige Königin, deren Thaten besser als ihr Ruf. Als Elisabeth debütirte in derselben Vorstellung eine Ulle Mohrus aus Mainz, die aber freilich ungeachtet richtigen und wohlbedachten Spiels neben der Alles hinreißenden GÄstin wenig Beachtung finden konnte. Ulle. Bauer spielte außerdem noch im „Taschenbuch“, „Ball zu Ellerbrunnen“, „Einfalt vom Lande“, „Pariser Taugenichts“, „junge Pathe“, „Schwäbin“, und erntete in allen diesen Rollen enthusiastischen Beifall. Am 14. Juni nahm sie als Diana Abschied und verhiß frohes Wiedersehen. Breslau hat nun zum dritten Male das Glück gehabt, Ulle. Bauer als GÄstin zu besitzen.

Seit Wohlbrück's Abgange haben wir schmerzlich einen echten Komiker vermißt, der wie dieser frei vom Dutriten

und im Charakterisiren seine Stärke zeigt. Einen solchen Mann haben wir nun an Herrn Peters vom Königstädter Theater in Berlin gewonnen, der bis jetzt als Kalinski in „Humoristische Studien“, als Flüsterleis in der „Benefizvorstellung“, als Amandus im „Zweikampf“ und als Staberl in „Staberls Reiseabenteuer“ aufgetreten ist.

Ein anderes, wackeres Künstlerpaar haben wir in Herrn und Mad. Freimüller aus Leipzig kennen gelernt. Ihr erstes Debüt, Max und Agathe im „Freischütz“, zeigte uns, daß Herr Freimüller ein gutes Sängertalent ist, dem nur noch einige Routine fehlt, Mad. Freimüller aber bekundete ein kräftiges, wohlklingendes Organ, das sehr gediegene Leistungen erwarten läßt.

Als SÄngerin noch beachtenswerther bewies sich Mad. Pirscher aus Mannheim am 9. Juni im „Don Juan“ als Donna Anna. Wir fanden eine erstaunliche Kraft und Fülle der Stimme, eine sehr correcte Gesangsmanier und eine imposante Individualität an dieser GÄstin. Unser begeisterter Kunstkenner Kapf, der Altmeister hiesiger Dramaturgen, vergleicht Mad. Pirscher mit der berühmten Schick aus Berlin, die er vor 40 Jahren hier gesehen. Ueberhaupt war diese Aufführung des „Don Juan“ ungeachtet der Leere des Hauses eine wohlgelungene zu nennen. Herr Schmidt war ein guter Ottavio, Mad. Meyer eine lebenswürdige Elvira, Herr Prawitt ein wackerer Leporello und Herr Wiedermann ein überaus ansprechender und gehaltener Don Juan, obgleich er diese Rolle seit langer Zeit nicht mehr gespielt, nun aber zur Freude aller hiesigen Kunstfreunde wieder übernommen hat.

Tags vorher gewährte uns Herr Lewy, Musikdirektor des Kronprinzen von Schweden und Norwegen im Theater einen seltenen Genuß. Dieser Mann ist der Fürst des Hornes, und wenn er seine Töne erschallen läßt, wähnt man Oberons Zaubern zu hören, und selbst dem leisen Athmen wird gewehrt, um auch nicht das kleinste Theilchen jener herrlichen Klänge zu überhören.

(Fortsetzung folgt.)